

So normal wie möglich

50 Jahre „Lebenshilfe“: Eltern setzen sich für geistig Behinderte ein / Fest am 23. August

VON ULRIKE GEBUREK

RECKLINGHAUSEN. Vergilbt sind die Seiten. Einige davon eingerissen. Die Buchstaben sehen dick und unförmig aus. Sie wurden noch auf der Schreibmaschine getippt. „Ja“, sagt Stefan Wilms Kuballa, Geschäftsführer des Vereins „Lebenshilfe für Menschen mit geistiger Behinderung Recklinghausen/Herten“, schon fast ehrfürchtig und nimmt die Blätter aus dem Ordner. „Das ist unsere erste Satzung.“ Er lächelt. „Als die entstand, war ich gerade einmal ein Jahr alt.“ Lang ist's her. Ein halbes Jahrhundert, um genau zu sein.

Was einst mit Vorstandssitzungen in einem winzigen Kellerraum des Heinrich-Pardon-Hauses begann, ist heute zu einem großen Selbsthilfeverein mit mehr als 200 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, mit Wohnstätten, ambulanten Hilfen, Bildungswerk und Freizeitangeboten herangewachsen. Ihnen geht es vor allem um das Eine: die engagierten Mitglieder wollen Menschen mit einer geistigen Behinderung und deren Angehörigen ein normales Leben ermöglichen. Die Fachleute betreuen etwa 400 Familien und einzelne Personen. Die Jubiläums-Party steigt am 23. August am Festspielhaus.

„Es ist schon gewaltig, wie wir uns entwickelt haben“, erklärt Vorstandsmitglied Elisabeth Scheben stolz. Die 77-Jährige ist seit 1971 dabei und war von 1993 bis 2002 Vorsitzende des Vereins, der 1964 auf Initiative betroffener Eltern seine Arbeit aufnahm. „Es ist viel wert, sich mit Menschen auszutauschen, die sich in der gleichen Situation befinden“, erzählt die



Rundum-Versorgung: In der „Schleuse“ finden geistig Behinderte ein Zuhause. Sie leben dort gemeinsam und verbringen auch ihre Freizeit an der Schleusenstraße. Auf dem Foto: Bewohnerin Christel König, Vorstandsmitglied Elisabeth Scheben, Mitarbeiterin Ivonne Sturm, Bewohner Peter Krippner, Jürgen Liebermann und Dirk Kurzawa (v.l.). —FOTO: NOWACZYK

Seniorin und nickt. Als Mutter eines geistig behinderten Sohnes sei sie damals an ihre Grenzen gestoßen. Zum Glück war da die „Lebenshilfe“.

„Zunächst haben wir nur Spenden gesammelt und den Wohlfahrtsverbänden überlassen“, erinnert sich Elisabeth Scheben. Sie denkt nach. „Aber das war uns zu wenig.“ Sie wollten mehr, und zwar individuelle Hilfe in den Familien. Denn dort waren die Eltern bei der Betreuung ihrer Kinder häufig auf sich allein gestellt, überfordert, körperlich am Ende.

Außerdem wünschten sie sich eine Wohnstätte, in der geistig Behinderte ein Zuhause finden. „Denn so etwas gab es bis dahin nicht in Recklinghausen“, berichtet Elisabeth Scheben weiter. Und der Traum wurde Wirklichkeit.

Lisa Naß, die 1979 den Vorsitz übernahm, machte beides möglich. Sie holte Zivildienstleistende ins Boot, die in den Familien mit anpackten. Und sie nahm das ehrgeizige Wohnstätten-Projekt in Angriff.

Lisa Naß kämpft für die erste Wohnstätte

Sie und ihre Mitstreiter planteten die Finanzierung, beantragten Fördergelder, kämpften sich durch Antragsformulare – und fanden schließlich ein bezahlbares Objekt: das ehemalige Berglehrlingsheim am Milchpfad. Elisabeth Scheben: „Doch was waren wir entsetzt, als wir zum ersten Mal durch die dunklen und engen Flure gingen. Es sah aus wie im Knast. Aber der Architekt versprach,

dass nach dem Umbau alles anders werde.“ Und er hielt Wort. „Eine spannende Zeit“, meint Elisabeth Scheben.

Bewerbungsgespräche, die Auswahl des Personals, die Einrichtung des Gebäudes und der Einzug der 23 Bewohnerinnen und Bewohner im Jahr 1990 folgten. Lisa Naß indes erlebte das alles nicht mehr. Sie war 1988 an Krebs gestorben. Als Dank für ihr großes Engagement trägt die erste „Lebenshilfe“-Wohnstätte den Namen Lisa-Naß-Haus.

„Und dann ging es rasant weiter“, erklärt Stefan Wilms Kuballa, denn der neue Geschäftsführer des Vereins, Klaus Bultmann, gab ab 1991 „mächtig Gas“, nahm ein Bauprojekt nach dem anderen in Angriff, erweiterte das Netzwerk der ambulanten Hilfen und, und, und...

Und nun? Stefan Wilms Kuballa, der Klaus Bultmann 2012 ablöste, zögert nicht. „Es gibt immer noch eine Menge zu tun“, sagt er entschieden. Momentan steht der Neubau des in die Jahre gekommenen Lisa-Naß-Hauses an der Piusstraße im Mittelpunkt, doch anschließend möchte der Verein mit seinen mittlerweile 240 Mitgliedern weitere Pläne verwirklichen. Zum Beispiel Arbeitsplätze für Menschen mit Behinderung schaffen. Wie wird an dieser Stelle allerdings noch nicht verraten. Ebenfalls von Interesse: eine neue Wohnform. „Eine Mischung aus Wohnstätte und ambulant betreutem Wohnen“, erzählt der 51-Jährige. Aber noch steht all das nur auf dem Papier, und zwar auf weißen Blättern, nicht vergilbt und ohne Risse...

Samstags-

Story

25

Heute: der Verein „Lebenshilfe“

INFO

Großes Angebot

Engagierte Eltern gründeten 1964 den Verein „Lebenshilfe für Menschen mit geistiger Behinderung Recklinghausen/Herten“.

◆ Geburtsstunde des Landesverbandes war bereits 1958 in Marburg.

◆ Ursprünglich gehörte das Ostvest zur „Lebenshilfe RE/Herten“. Doch die Mitglieder aus Oer-Erkenschwick, Waltrop und Datteln gründeten vor 26 Jahren einen eigenen Verein.

◆ Zahl der Mitglieder: 240. Vorsitzender ist Günter Cimienga. Geschäftsführer Stefan Wilms Kuballa.

◆ Der Verein eröffnete die Wohnstätten „Lisa-Naß-Haus, die „Schleuse“ und eine weitere an der Strünkedestraße, außerdem eine Außenwohngruppe. Ebenfalls im Angebot: das „Betreute Wohnen“.

◆ Zum Netzwerk ambulanter Hilfen zählen der „Familienunterstützende Dienst“, die „Heilpädagogische Familienhilfe“, die „Schulintegrationshilfe“, das „Betreute Wohnen in Familien“.

◆ Zudem gibt es den Jugendverband „Die Freizeitrecker“ und das Bildungswerk.

INFO „Lebenshilfe“, Herner Straße 47, ☎ 90 62 50.